

“Wissen ist Macht”
„Bibliotheca Albertina“ und „Bibliotheca Alexandrina“
Ein Vergleich.
Zur Wiedereröffnung der Bibliotheca Albertina

von Reinhold Scholl Leipzig, am 22.10.2002

Die Übergabe und Inbetriebnahme des wiedergestellten und umgebauten Westflügels und die damit verbundene Wiedereröffnung der Bibliotheca Albertina sind eine gute Gelegenheit, sich einmal Gedanken über Entstehung und Wesen von Bibliotheken in der griechisch-römischen Antike zu machen und sich die Frage zu stellen, was heutige Bibliotheken mit ihren antiken Vorgängern noch gemeinsam haben und worin sie sich - eventuell - wesentlich unterscheiden. Ich möchte in meinem Vortrag einen Vergleich der ersten universalen Bibliothek überhaupt, nämlich der großen Bibliothek in Alexandria, mit der Universitätsbibliothek Leipzig und speziell der Bibliotheca Albertina wagen. Mein erkenntnisleitendes Interesse im Habermas'schen Sinne ergibt sich aus zwei Faktoren: Zum einen beschäftige ich mich als Althistoriker mit dem Spezialgebiet griechisch-römisch-byzantinisches Ägypten und als Klassischer Philologe und Papyrologe mehr oder weniger direkt und indirekt mit den Produkten der Bibliotheca Alexandrina, wie ich diese große Bibliothek in Alexandria einmal benennen möchte, wohl wissend daß diese Bibliothek nie einen eigenen Namen getragen hat, sondern - wenn sie schon von antiken Autoren näher bezeichnet wurde -, dann einfach mit dem Attribut *megale*, was dem Lateinischen *magna*, dem Deutschen „groß“ entspricht. Zum anderen bin ich seit nunmehr 5 Jahren Mitarbeiter der Bibliotheca Albertina und ich beschäftige mich neben drei Fachreferaten (Alte Geschichte, Ur- und Frühgeschichte sowie Klassische Philologie) mit den ältesten Schrift- und Buchzeugnissen in der Bibliotheca Albertina, nämlich mit dokumentarischen und literarischen Papyri, Pergamenten und Ostraka. Dabei kann es durchaus sein, daß das ein oder andere Zeugnis in direktem Kontakt mit der Bibliotheca Alexandrina gestanden hat. Bei der Beschäftigung z.B. mit Homer-Papyri aus Ilias und Odyssee, dem Ursprung der abendländischen Literatur, fühlt man sich als direkter Nachfolger des Bibliotheksdirektors und Homerspezialisten Zenodot von Ephesos. Somit ist die Arbeit, die ich in der Papyrussammlung verrichte, eines Bibliotheksdirektors – um nicht zu sagen der Gehaltsgruppe eines Bibliotheksdirektors - würdig, jedenfalls in der Bibliotheca Alexandrina. Ich möchte im Folgenden den nicht immer ganz ernst gemeinten Vergleich dieser beiden Bibliotheken für 6 Punkte durchführen.

1. Gründung der Bibliothek und die Intention des Gründers
2. Größe der Bibliothek
3. Ordnung in der Bibliothek
4. Aufgabe der Bibliothek und ihrer Mitarbeiter
5. Aufbewahrung der Bücher und Bibliotheksräume
6. Untergang der Bibliothek (Bei diesem Punkt wird der Vergleich natürlich nicht vollständig durchgeführt werden können, da mir die Gabe des in die Zukunft Sehens leider oder Gott sei Dank fehlt).

Bevor ich jedoch zum ersten Punkt meiner Ausführungen komme, möchte ich zunächst etwas zum Wort Bibliothek selbst und seiner Entstehung und Bedeutung sagen: Das Wort

Bibliothek stammt aus dem griechischen βιβλιοθήκη. Dieses wiederum setzt sich zusammen aus den Wörtern Biblos (Buch) und Theke (Behältnis). Biblio sind Buchrollen; Theke ist das Behältnis, in das man etwas hinein setzt oder hinein legt; es ist ein Aufbewahrungsort, eine Kapsel, ein Kasten, ein Schrank (speziell auch ein Sarg, ein Grab, eine Gruft: und manche Bibliotheken haben auch heute eine derartige Wirkung und Funktion – nicht allerdings die Bibliotheca Albertina. Eine Bibliothek ist also eine Aufbewahrungsmöglichkeit für Buchrollen.

Das früheste Zeugnis für das Wort βιβλιοθήκη stammt im Übrigen aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. Es findet sich bei dem Komiker Kratinos dem Jüngeren (Crat. lun. 11). Dort wird es in der Bedeutung „book-case“ (Buchkasten) verwendet, wie man dem einschlägigen Griechisch-Englischen Wörterbuch von Liddell, Scott, Jones entnehmen kann. In der Bedeutung „library, collection of books“ ist es bezeugt bei dem Historiker Polybios 12, 27, 4, der im 2. vorchristlichen Jahrhundert lebte, und in der Septuaginta Es. 2,23. Im Sinne von „Archiv“ wird es in Papyri aus ptolemäisch-römischer Zeit verwendet.

Auf griechischem Gebiet soll es bereits unter den Tyrannen im 6. Jahrhundert vor Christus Bibliotheken gegeben haben, so unter Polykrates von Samos, der Ihnen allen bekannt sein dürfte aus der Ballade, Der Ring des Polykrates, von Friedrich Schiller, und auch unter dem Athener Tyrannen Peisistratos. Aber gerade letzteres ist sehr umstritten. Zwar wird dem Peisistratos zugeschrieben, die Gesänge Homers gesammelt zu haben, doch wird aus diesem Tatbestand noch keine Bibliothek im eigentlichen Sinne.

Nach Aussage des in augusteischer Zeit wirkenden Historikers und Geographen Strabon von Amaseia war der Philosoph und Erzieher Alexanders des Großen, der später weithin berühmte Aristoteles von Stageira, der erste, der Bücher sammelte: Bei Strabon lesen wir: Er (Aristoteles) war der erste, von denen wir wissen, der Bücher sammelte und der die Könige in Ägypten die Syntaxis (Zusammenstellung/Ordnung) der Bibliothek lehrte.

Die letztere der beiden Aussagen Strabons führt dann auch gleich zu

Punkt 1: Der Gründung der Bibliothek

Die Bibliothek in Alexandria wurde unter Ptolemaios I. im Königsviertel der Stadt angelegt. Dabei bediente sich Ptolemaios I., der Gründer der nach ihm benannten Dynastie der Ptolemäer, der Hilfe des Atheners und Aristoteles-Schülers Demetrios von Phaleron. Somit findet die Aussage Strabons, daß Aristoteles die Könige in Ägypten lehrte, eine Bibliothek aufzubauen, insofern eine Erklärung, als der große Philosoph zumindest indirekt durch seinen Schüler den entsprechenden Einfluß ausgeübt hat. Ptolemaios I. war ein treuer Gefolgsmann Alexanders des Großen gewesen, der nach dessen Tod als Herrschaftsgebiet Ägypten erhalten hatte, das er von 323 bis 305 als Satrap verwaltet hat. Danach übernahm er den Königstitel und regierte Ägypten als selbständiges Königreich mit Alexandria als Residenz. Alexandria wurde ausgebaut, es strömten aus dem gesamten Mittelmeer und seinen Anrainerstaaten die Menschen dorthin, um ihr Glück zu machen, nach dem Motto go east / statt go west. Durch dieses bunte Völkergemisch wurde Alexandria zur ersten Weltstadt, zur ersten Metropole, vergleichbar mit New York in der Neuen Welt, mit dem es übrigens auch die Zahl der Stadtquartiere, nämlich 5, gemeinsam hat!

Damit sind wir auch bei der Frage nach der Absicht oder dem Ziel, das der König mit dieser Bibliothek verfolgte, angelangt. Die Bibliothek ist integraler Bestandteil des Museions. Das Museion in Alexandria ist ebenfalls eine Gründung dieses 1. Ptolemäers. Es handelt sich dabei um eine universale Forschungseinrichtung, die offiziell als Kultverein institutionell organisiert war, deren Leiter vom König bestellt und dessen Mitarbeiter vom König engagiert und alimentiert wurden. In diesem Museion wurden sowohl geistes- als auch naturwissenschaftliche Forschungen betrieben. Zoologische und botanische Sammlungen, ein Observatorium, ein medizinisches Institut und Werkstätten gehörten ebenso dazu. Die Wissenschaftler sollten von allen Sorgen und Nöten des täglichen Lebens befreit in diesem Gebäudekomplex leben und arbeiten. Deshalb gab eine zentrale Speiseversorgung und eine große Bibliothek. Sie waren also mit Nahrungsmitteln für Geist und Körper bestens versorgt. Und diese Organisation ermöglichte auch internationale Spitzenforschung. Die Crème de la crème strömte nach Alexandria. Alexandria mit seinem Museion, den anderen bereits erwähnten Einrichtungen und der angeschlossenen Bibliothek war ein El Dorado der Wissenschaft und Kultur, in gewisser Weise Oxford, Cambridge, National Library und Silicon Valley in einem vergleichbar. In diesem Ambiente sollte die Bibliothek die Forschung im Museion überhaupt erst ermöglichen und fördern. Das hatten die damaligen Regenten im Unterschied zu den heutigen Politikern klar erkannt: Ohne Bibliothek und ohne Bücherversorgung keine Wissenschaft und keine Zukunft für das Land! Gemäß dem Motto: Wissen ist Macht. Dazu spielte zweifelsohne das Prestige-Argument eine wichtige Rolle. Obendrein kommt noch, daß die Bibliothek die Überlegenheit der griechischen Kultur dokumentieren sollte. Schließlich darf die Bibliothek in ihrer Funktion als Herrschaftsinstrument nicht vernachlässigt werden. Denn die Griechen und Makedonen hatten begriffen, daß es notwendig war, bei der Beherrschung der verschiedenen Völker, die Menschen und deren Kultur, wozu auch Recht, Religion, Wirtschaftsformen und Mentalität gehören, kennen und verstehen zu lernen. Und dazu war wiederum das Sammeln und Übersetzen ihrer Bücher notwendig. Diesen Gedanken betont Luciano Canfora in seinem Buch, *Die verschwundene Bibliothek*, S. 34. Ähnlich hatte bereits Dziatzko (RE V, Sp. 403, s. v. Bibliotheken im Jahr 1897) geurteilt, der davon sprach, daß die Bibliothek als geistige Stütze und als Arsenal bei der Ausbreitung und Befestigung der geistigen Herrschaft dienen sollte. Und so ist es auch nicht erstaunlich und verwunderlich, daß wir über die Entstehung der Bibliothek und die Übersetzung der Bücher des Pentateuch ins Griechische, der sogenannten Septuaginta, einen ausführlichen Bericht von einem Mann namens Aristeas besitzen, einem Autor aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., der vorgibt, bei diesen Gesprächen und Verhandlungen zugegen gewesen zu sein. Es sollen nämlich unter dem 2. Ptolemäerkönig, der von 282-246 v. Chr. das Land am Nil regierte, 72 Übersetzer in 72 Tagen die Übersetzung ins Griechische angefertigt haben, woher auch der Namen Septuaginta, LXX, Siebzig, stammt. Die Bibliothek war also nicht nur Selbstzweck, sondern gleichzeitig die Voraussetzung und Grundlage für andere Arbeiten.

b) Die Bibliotheca Albertina, also das jetzige Haupthaus der Universitätsbibliothek Leipzig, wurde am 24. Oktober 1891 seiner Bestimmung übergeben, allerdings in Abwesenheit des sächsischen Königs, zu dessen Ehren die Universitätsbibliothek in Bibliotheca Albertina getauft wurde. Abwesenheit und Desinteresse der jeweiligen Regierung in Dresden setzen sich fort. Auch am kommenden Donnerstag wird bei der gleichzeitigen Eröffnung der Bibliotheca Albertina und des neuen geisteswissenschaftlichen Gebäudes auf der gegenüberliegenden Straßenseite kein Minister anwesend sein! Das zeigt doch deutlich, welchen Stellenwert Bildung und Wissenschaft bei den Regierenden in Sachsen besitzen!

„Ihr Name soll ein Zeugnis sein unseres tiefsten Dankes, unserer tiefsten Liebe und Bewunderung gegen unseren König, Albert den Weisen, unseren Rector magnificentissimus“, so die Worte des damaligen Rectors. Und weiter sagte er: „Ich weihe dieses Haus dem Dienste der Macht, die in allen Gliedern und in allen Anstalten den Stolz jeder Hochschule ausmacht: dem Dienste der Wahrheit. Helles Licht lebt in diesen schönen Räumen, „mehr Licht“ das werde der Wahlspruch dieses Hauses“.

Den im Sommer 1885 ausgeschriebenen Architektenwettbewerb hatte Arwed Rossbach gewonnen, der das Gebäude im Stil der Neorenaissance erbaut hat, mit einer Kapazität für 800.000 Bände - also nur unwesentlich mehr als die Bibliotheca Alexandrina besessen hat - und mit 120 Leseplätzen. Dabei hat aber Arwed Rossbach bereits in einem Beitrag, „Die Universitätsbibliothek in Leipzig“, in der „Zeitschrift für Bauwesen“ 45, 1895, (an dieser Stelle möchte ich dem Direktor der Bibliothek der HTWK Herrn Dr. Dittrich herzlich für eine Faxe kopie dieses Beitrages danken, da in der UB genau dieser Jahrgang fehlt) S. 342 darauf hingewiesen, dass leicht Anbauten angebracht werden könnten. Errichtet wurde dieser Bau, der ebenfalls der Repräsentation diene, u.a. weil die alte Bibliothek am Augustusplatz zu klein geworden war. „Das Bauwerk ist in allen Theilen feuersicher ausgeführt. Die Decken bestehen aus Stampfbeton zwischen Eisenträgern, die Fußböden sind aus Cement hergestellt, diejenigen der Verwaltungsräume und des Lesesaales mit Linóleum belegt. Die Büchergestelle sind aus Holz gefertigt“. Das Gebäude hatte eine bebaute Grundfläche von 4837,80 qm und einen umbauten Raum von 105.720 cbm. Die Gesamtkosten betrugen einschließlich innerer Ausstattung und Bauleitung 2.330.000 Mark, die Kosten der inneren Ausstattung allein 210.000 M.“ Soweit Arwed Rossbach selbst. Man bedauerte aber allseits, dass man keinen Platz in der Nähe der Geisteswissenschaften gefunden hatte, so dass die weit auseinanderliegenden Standorte der Grund waren, über Hand- und Prüfungsapparate richtig gutgehende und gut ausgestattete Institutsbibliotheken zu schaffen. Da dieses Manko nun beseitigt ist und Geisteswissenschaften und Bibliothek nur noch durch eine viel befahrene Straße getrennt sind, ist dieser Geburtsfehler nach nun 111 Jahren behoben, und sind in gewisser Weise alexandrinische Verhältnisse wieder hergestellt.

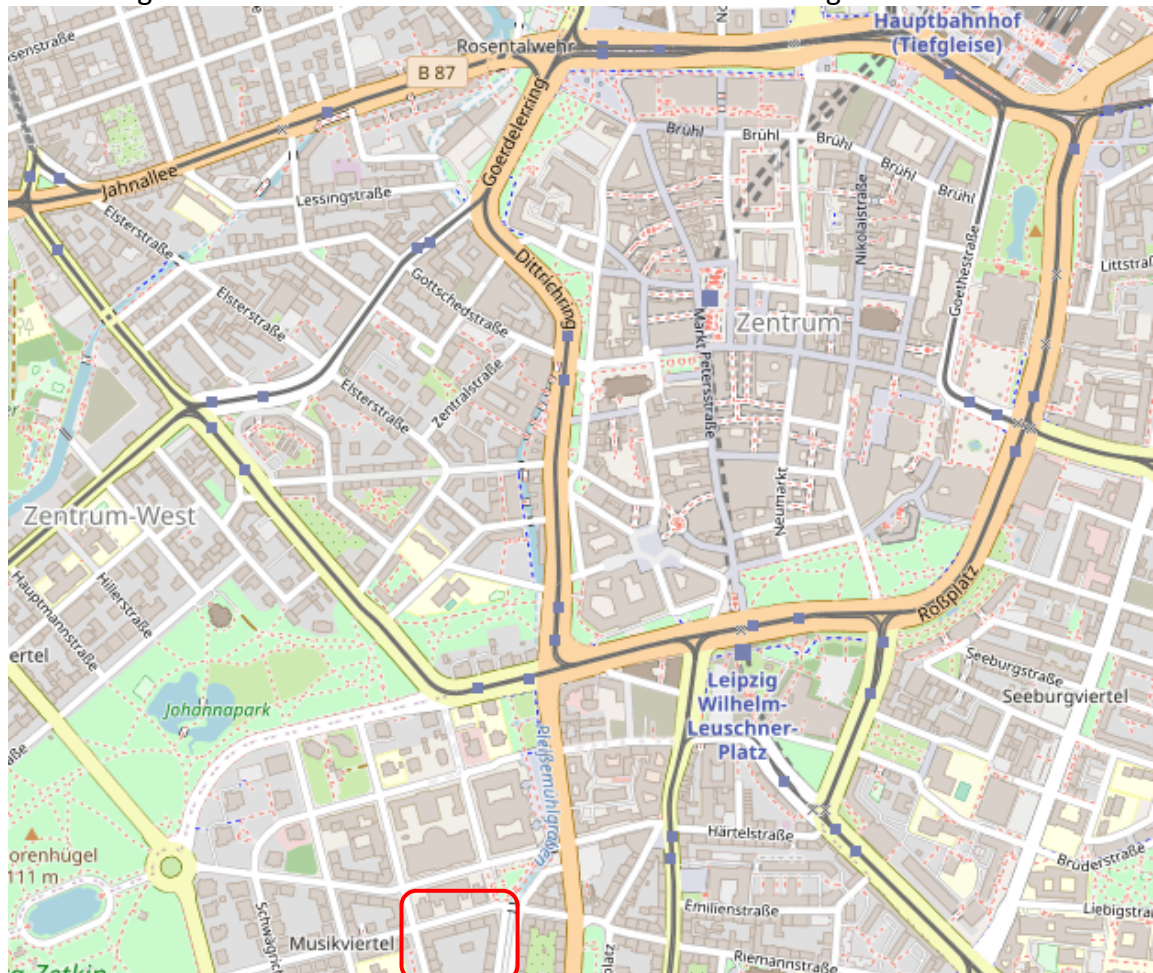


(Nördlich des GWZ (links) liegt auf der anderen Straßenseite die Albertina, Foto: R. Scholl)

Denn wenn nun mehr oder weniger gleichzeitig hier auf der anderen Straßenseite das mit rotem Klinker außen verkleidete Beton-Gebäude für die Geisteswissenschaften, das manchen Insassen an ein Gefängnis gemahnt, (so lautet meine Adresse: Block 3, Zelle 205) bezogen wird, so erinnert diese räumliche Nähe in der Tat an alexandrinische Zustände, man könnte sogar soweit gehen, dieses neue geisteswissenschaftliche Gebäude mit dem Museion gleichzusetzen.

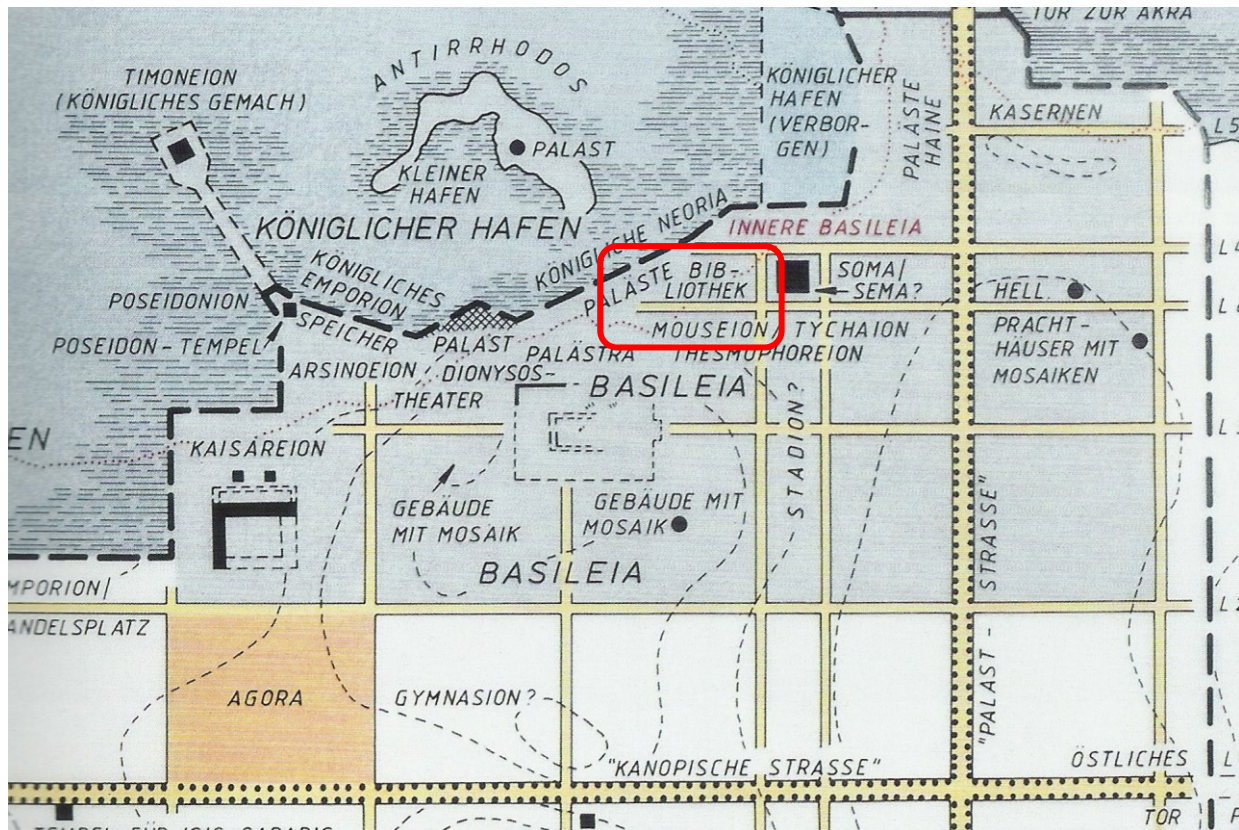
Nun endlich nach mehr als 111 Jahren kommt wieder zusammen, was zusammengehört: Wissenschaft und Bibliothek. Ich persönlich habe auch große Vorteile von dieser Zusammenführung. Denn jetzt habe ich es nicht mehr so weit von einem Arbeitsplatz zum anderen, nämlich von der Bibliotheca Albertina zum Historischen Seminar. Wenn Sie so wollen könnte ich ganz unbescheiden sagen, daß sich in meiner Person alexandrinische Verhältnisse wiederholen.

Auf dem Stadtplan von Leipzig ist gut zu erkennen, dass die Bibliotheca Albertina und das neue geisteswissenschaftliche Gebäude nicht gerade zentral liegen,



(<http://www.leipzig.citysam.de/stadtplan-leipzig/stadtplan-innenstadt-2-leipzig.htm>)

während die Bibliotheca Alexandrina im königlichen Palastviertel beheimatet ist.



(Stadtplan von Alexandria: Michael Pfrommer, Alexandria. Im Schatten der Pyramiden. Mit Zeichnungen von Ulrike Denis, Mainz am Rhein 1999, S. 7)

2. Die Größe der Bibliothek

Wie ich bereits sagte, war die Bibliotheca Alexandrina Voraussetzung und Grundlage für andere Arbeiten. Die Größe bzw. der Umfang der Bibliothek spielte dabei ebenfalls eine wichtige Rolle. Nach den Aussagen des bereits erwähnten Aristoteles und des jüdischen Historikers Flavius Josephus aus dem 1. Jh. n. Chr. sowie des mittelalterlichen Geschichtsschreibers Zonaras soll die Bibliothek bereits unter dem 2. Ptolemäer 200.000 Rollen besessen haben, wobei Demetrios von Phaleron zu erkennen gegeben habe, daß er in Bälde auf 500.000 zu kommen gedenke. Auf etwa diese Zahl kommt man auch bei Tzetzes, der im 12. Jahrhundert schrieb, daß zur Zeit des Dichters Kallimachos (geboren zwischen 320-303) die Zahl der summigeis bibloi (gemischten Bücher) 400.000 und die Zahl der amigeis (ungemischten) 90.000 betragen habe.

Zur Zeit Caesars, also etwa nach 250 Jahren Sammeltätigkeit, wurden in der Bibliotheca Alexandrina nach Aussage des im 2. Jh. n. Chr. lebenden Gellius, VI 17,3 ungefähr 700.000 Rollen aufbewahrt (ad milia ferme voluminum septingenta). Schlechtere Handschriften zu diesem Autor und Isidor von Sevilla, der von c. 570-636 n. Chr. lebte, VI 3,5 überliefern aber septuaginta (70.000). Die Zahl 700.000 wird auch von dem im 4. Jahrhundert n. Chr. lateinisch schreibenden Historiker Ammianus Marcellinus aus Antiochien bestätigt. Von 400.000 sprechen Seneca im 1. Jahrhundert n. Chr. (4-65) de tranq. 9 und Orosius im 5. Jh. n. Chr. VI 15,31.

Neben dieser Hauptbibliothek, die Bestandteil des Museions war und keinen eigenen Namen besaß, gab es noch eine kleinere Bibliothek beim Serapeion, dem Tempel des Gottes Serapis, die nach Tzetzes zur Zeit des Kallimachos 42.800 Bücher beherbergt haben soll. Einige

Forscher nehmen an, daß in dieser „Schwesterbibliothek“ die Dubletten aus der Bibliotheca megalis aufbewahrt wurden, und zwar für die Öffentlichkeit zugänglich.

Jede funktionierende und lebendige Bibliothek besitzt eine Erwerbsabteilung. Da die Ptolemäer (zumindest die ersten) der Wissenschaft und der Kunst zugeneigt waren, scheuten sie auch keine Kosten und Mühen, an neue Buchrollen heranzukommen, um die Bibliothek zu vergrößern.

Man wandte auch verschiedene Tricks an, wie uns der griechische Arzt Galen, der im 2. Jahrhundert n. Chr. wirkte, berichtet. So sollen alle in Ägypten ankommenden Schiffe auf Buchrollen hin untersucht worden sein. Diese wurden dann kopiert, d.h. abgeschrieben und ein Exemplar kam in die Bibliothek. (Galen XVII 1 p 603). Um an ganz kostbare Ausgaben zu kommen, hätten die Herrscher Ägyptens auch nicht vor Trug und Täuschung zurückgeschreckt, auch wenn sie dabei finanzielle Einbußen hätten in Kauf nehmen müssen. So hatten sie sich angeblich die im Staatsarchiv in Athen liegenden Stücke der Tragödiendichter, der großen Trias, Aischylos, Sophokles und Euripides gegen 15 Talente als Pfand ausgeliehen, diese kopiert, aber nach Athen nur die neuen Kopien zurückgeschickt, die älteren und wertvolleren Exemplare aber selbst behalten, der Bibliothek einverleibt und das Pfand verfallen lassen (Galen XVII 1 p 607). Übrigens konnten von diesem Pfand umgerechnet 2500 Personen ein ganzes Jahr leben!

b) Zum Vergleich kurz ein paar Zahlen zur Universitätsbibliothek Leipzig: 1831 besaß die Universitätsbibliothek 60.000 Bände. Das war etwas mehr als die Bibliotheca Alexandrina an Dubletten besaß, die in der Serapeions-Bibliothek aufbewahrt wurden. 1858 waren es bereits 200.000. Das entspricht dem Bestand der Bibliotheca Alexandrina unter dem zweiten Ptolemäer, als Demetrios von Phaleron, der für die Ersteinrichtung verantwortlich war, noch lebte. Beim Einzug in das jetzige Haupthaus, nämlich die Bibliotheca Albertina, mußten 500.000 Bände untergebracht werden. Das war die Zahl, die Demetrios von Phaleron noch zu seinen Lebzeiten für die Bibliotheca Alexandrina zu erreichen suchte. Ausgelegt war die Bibliotheca Albertina für eine Kapazität von 800.000 Bänden. Das ist etwas mehr als die Bibliotheca Alexandrina besessen haben soll. Nach dem jetzigen Umbau, der 1992 begonnen wurde und der jetzt seinen Abschluß findet, wird die Bibliotheca Albertina ca. 3,2 Mio Bände in geschlossenen Magazinen und ca. 440.000 Bände in Freihand oder besser „Selbstbedienung“ anbieten können. Dazu stehen noch 720 Leseplätze zur Verfügung. Die Bibliotheca Albertina erfüllt dann drei Funktionen: Hauptbibliothek, Archivbibliothek und geisteswissenschaftliche Zentralbibliothek.

Die Bibliotheca Alexandrina hatte, wenn man so will, nur eine einzige Zweigstelle: Die Bibliothek im Serapeion. Dort wurden – wie bereits gesagt - vermutlich nur die Dubletten aufbewahrt und diese Bibliothek scheint dann auch offen für jedermann gewesen zu sein. Die UBL dagegen hat 40 Zweigstellen und ist offen für alle.

Die Erwerbung von Büchern geht heutzutage in der Regel etwas weniger kriminell vonstatten. Auch sind die zur Verfügung stehenden Mittel knapper geworden. Das hängt möglicherweise damit zusammen, daß die Bibliotheca Albertina etwas weit weg vom Königshof oder Regierungssitz in Dresden liegt, während die Bibliotheca Alexandrina direkt im königlichen Viertel beheimatet war. Auch ist der Direktor der Bibliotheca Albertina nicht der politische Berater der Regierenden, er hat auch nicht deren Ohr, und manchmal sprechen sie auch nicht dieselbe Sprache, obwohl sie im selben Bundesland leben. Eigentlich müßten heute mehr Mittel zur Verfügung stehen, denn es gibt mehr Informationsträger. In

der Bibliotheca Alexandrina konnte man sich auf Papyrusrollen, Papyrus- und Pergamentkodizes beschränken. Auf Ostraka bzw. Tonscherben ist nicht viel Weltliteratur geschrieben worden. Heute würde man natürlich auch Kochrezepte und die Verbrauchsliste eines Kochs vermutlich als Literatur bezeichnen, wenn man denn nur einen Literaturpapst fände, der solchen Texten die höheren Weihen verleihen würde. Demgegenüber sind heute auch Tonbänder, Videokassetten, Disketten, CDs, DVDs und was es sonst noch in absehbarer Zeit an Speichermedien geben wird, Objekte, die eine Bibliothek erwirbt, erfaßt, erschließt und dem Kunden bzw. Nutzer zugänglich macht. Was also die Größe der Bibliothek bzw. die Menge der Bücher anbelangt, so übertrifft die neue und umgebaute Bibliotheca Albertina ihre Vorgängerbibliothek in Alexandria doch um einiges.

3. Die Ordnung der Bibliothek

Ordnung ist das halbe Leben oder genauer: Ordnung ist nur das halbe Leben! Es gibt Bibliotheken, in denen stehen die Bücher nach numerus currens oder nach der Größe. Alphabetisch nach Verfassern ist sowohl für den Bibliothekar wie auch für den sich selbst bedienenden Leser eine sinnvolle Aufstellung. Im Übrigen Verwende ich den Begriff Bibliothekar in meinem Vortrag als Gesamtbezeichnung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Bibliothek!

Damit beginne ich ausnahmsweise bei dem Vergleich mit der

a) Bibliotheca Albertina.

Denn völlig sinnlos und benutzerunfreundlich ist die Regensburger Verbundklassifikation(RVK abgekürzt) im Bereich der Klassischen Philologie, was die Aufstellung der Bücher in Freihand – Selbstbedienung würde man in der Wirtschaft sagen - betrifft. Im übrigen ist die Bibliothek in Alexandria die Wiege der Philologie als Wissenschaft! Die Bibliothekare der Bibliotheca Alexandrina würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie diese Aufstellung sehen und damit arbeiten müßten! Bei der sogenannten „Regensburger“ erhalten alle antiken Autoren einen 5 bzw. 6-stelligen Zahlencode, 5-stellig für die griechischen, 6-stellig für die lateinischen Autoren. Zur Unterscheidung erhalten die griechischen Autoren die Buchstaben FH und die lateinischen die Buchstaben FX davor gesetzt. Der Zahlencode entbehrt nicht einer gewissen Logik; die Autoren jüngerer Datums erhalten die höheren Zahlen. Homer hat beispielsweise die Nr. 20.000 und der spätantike Redner Libanios die Nr. 71.000. Da es bereits in der Antike Vielschreiber gegeben hat, werden deren Einzelwerke außerdem noch mit einem zusätzlichen Buchstaben- und Zahlenkode versehen. Dieses Zahlengewirr läßt sich auch sehr gut merken und entspricht auch voll den Erfordernissen und aktuellsten Erkenntnissen der Mnemotechnik (Merk- und Erinnerungshilfen). Es kommt so gut wie nie vor, dass der potentielle Leser, diese Zahlenkombination, die noch durch das Erscheinungsjahr oder die Verschlüsselung des Namens des modernen Herausgebers oder Verfassers in einen dreistelligen Zahlencode erweitert wird, auf dem Weg vom Computer zum Regal vergessen hat. D.h. die Aufstellung der Texte der antiken Autoren erfolgt in chronologischer Reihenfolge ihrer Lebensdaten, was ungemein sinnvoll ist, da wir von sehr vielen Autoren keine genauen Lebens- oder Schaffenszeiten besitzen und der gemeine Nutzer in der Regel die etwa 1710 Griechischen und 2010 lateinischen Autoren und Werktitel natürlich nicht kennt. Hier gilt dann ebenfalls das Motto: Wissen ist Macht! Im übrigen - um das Maß voll zu machen - stehen die byzantinischen, die neugriechischen, die mittellateinischen und die neulateinischen Autoren wieder alphabetisch geordnet, allerdings auch mit dem genannten Zahlensalat. Kurzum das wahre Chaos für den potentiellen Leser; insofern potentiell, da er

nämlich die überwiegende Zeit beim Suchen verbringt und gar nicht zum Lesen kommt, folglich wäre eine alternative Bezeichnung für diesen rastlos zwischen Regal und Computerterminal hin- und herirrenden und bisweilen laut eine Zahlenkombination vor sich hin murmelnden Menschen „Der Sucher“ auf Griechisch: *zetetes*, Lateinisch: *quaesitor* oder *investigator*. Da war doch die Ordnung in der

b) Bibliotheca Alexandrina besser und sinnvoller.

Was wir über die Aufstellung und Ordnung bzw. Katalogisierung Sicheres wissen, ist allerdings nicht viel. Aus dem Hinweis, daß Alexander aus Aetolien die Bücher der Tragödie, Lykophron aus Chalkis die der Komödie und Zenodotos von Ephesos die Homers und der anderen Dichter edierte (Tzestes, Proömium II, Koster), hat man geschlossen, daß diese Editionstätigkeit auch gleichzeitig eine Art Gruppierung und Katalogisierung der relevanten Werke bedeutet habe. Kallimachos, der bekannte Dichter der kleinen Form, war vermutlich nicht „Bibliothekar“ im engeren Sinn, aber er war der Verfasser der ersten Bibliographie der griechischen Literatur, der sogenannten Pinakes in 120 Rollen. Es gab dort die 5 Hauptgattungen der griechischen Poesie und 5 Gattungen der Prosa: Geschichte, Rhetorik, Philosophie, Medizin und Recht und eine vermischte Sektion. Innerhalb dieser Gattungen wurden die Autoren alphabetisch aufgelistet, mit einer kurzen Lebensbeschreibung, den alphabetisch angeordneten Werktiteln, mit den eröffnenden Worten eines jeden Werkes (die Initien sozusagen) und mit einer Angabe der Länge des Werkes. Wir wissen aber nicht sicher, ob dieser Katalog des Kallimachos seine Entsprechung im alexandrinischen Bibliothekskatalog gefunden hat! Wir wissen auch nicht, wie man z.B. Dubletten oder Varianten angezeigt hat. Das sind z.B. Fragen, die heutige Bibliothekare interessieren.

Damit bin ich bei Punkt

4. Welche Aufgaben hatten die „Bibliothekare“? angelangt.

a) Eigentlich ist die Tätigkeit der Mitarbeiter der Bibliothek nicht von der des Museums zu trennen. Denn die Bibliothek war – wie bereits gesagt – ein Teil des Museions. Die Bibliothekare und Bibliotheksmitarbeiter sind eigentlich Wissenschaftler und ein Teil ihrer Tätigkeit ist mit dem zu vergleichen, was die Mitarbeiter der Sondersammlungen in der Bibliotheca Albertina heutzutage machen: Erfassen der alten Handschriften, Kollationieren der einzelnen Handschriften eines Werkes eines Autors, um so eventuell die ursprüngliche Fassung zu rekonstruieren, Anfertigung von Übersetzungen und Kommentaren. Gleichzeitig wurden – wie bereits gesagt – Kopien aller greifbaren Bücher beschafft, mit dem Einsatz der königlichen Kasse und später, nach der Gründung der Bibliothek in Pergamon, auch in heftiger Konkurrenz mit dieser Bibliothek. Das Kopieren von Büchern, d.h. das Abschreiben selbiger, war eine wichtige Tätigkeit. Hier wäre die Repro-Abteilung mit Frau Bley und Frau Prengel zum Vergleich heranzuziehen. Über Erwerbung und Titelaufnahme habe ich bereits das ein oder andere gesagt. Ein wichtiger Aspekt, der nicht vernachlässigt werden darf, ist die Übersetzungstätigkeit. Davon legt ja der schon erwähnte der Bericht des Pseudo-Aristeas beredtes Zeugnis ab. Quasi als Abfallprodukt seiner Tätigkeit hat der Bibliotheksdirektor Aristophanes von Byzanz aufgrund seiner Kenntnisse des gesamten Schrifttums seiner Bibliothek einen Künstler bei einem Dichterwettbewerb des Plagiats überführen können. Während des Vortrages bei einem solchen Gesanges-Contest stand er auf, verließ den Vortragsraum, ging in die Bibliothek und kam mit dem Originalwerk zurück und überführte somit den Kandidaten des geistigen Diebstahls. Das kann man bei dem heutigen

Bücherbestand der Bibliotheca Albertina von Ihrem Direktor vielleicht nicht mehr – zumindest nicht ohne weiteres - erwarten!

Die Mitarbeiter des Museums und damit der Bibliothek wurden vom ptolemäischen König fürstlich honoriert; das ist dann ein wesentlicher Unterschied zu heute! Sie hatten eine gemeinsame Kasse und nahmen die Mahlzeiten gemeinsam ein; auch hier fehlt der Bibliothek und dem neuen geisteswissenschaftlichen Gebäude eine Mensa, in der an die Mitarbeiter Essen ausgeteilt wird, geschweige denn kostenlos! Der Vorsteher oder Direktor war ein Priester, der vom König und später in römischer Zeit vom Kaiser eingesetzt wurde. Das ist auch heute noch so, zumindest was die Einsetzung betrifft! Der Nachteil dieser vorzüglichen Behandlung war aber die Tatsache, daß Mitarbeiter die Bibliothek bzw. das Museion nicht verlassen durften. Es gab quasi eine verschärfte „Residenz-„ und „Präsenzpflicht“. Die Mitarbeiter befanden sich gleichsam in einem goldenen Käfig wie in einem Gefängnis (ich erinnere daran, dass das neue geisteswissenschaftliche Gebäude im Unterschied dazu nur nicht golden ist). Als der bereits erwähnte Aristophanes von Byzanz Alexandria verlassen und sich vermutlich der Konkurrenzbibliothek in Pergamon anschließen wollte, wurde er bei seiner Flucht verhaftet und ins Gefängnis geworfen (Canfora, S. 53).

Die Leiter des Museums/Bibliothek sind uns teilweise namentlich bekannt. Der erste Bibliothekar des Museions und „Sachbearbeiter“ von Literatur war der bereits erwähnte Zenodot von Ephesos, ein berühmter Philologe. Auf ihn geht vermutlich die Einteilung der Werke Homers in Bücher zurück. Er verwendete den Obolos (Bratspieß) als Tilgungszeichen. Er hat nämlich viele Verse getilgt, da er sie auf Grund seines subjektiven Verständnisses, was vorbildliches Epos sein sollte, nicht für „echt“ hielt und er hat auch verschiedene Verse hinzu gedichtet. Diese den Anfängen der Philologischen Kunst geschuldeten Mängel schmälern aber nicht das Verdienst dieses Mannes, die Möglichkeiten einer kritischen Philologie aufgezeigt und damit die Forschung für die Folgezeit initiiert zu haben.

Wenn man sich den Kanon der altgriechischen Literatur heute betrachtet und sich auch vergegenwärtigt, was Schullektüre bzw. prüfungsrelevante altgriechische Literatur ist, so muß man konstatieren, daß der heutige Kanon auf die Auswahl der Bibliothekare in Alexandria zurückgeht. Dies belegen auch die aus Ägypten überlieferten literarischen Papyri. Die Auswahl der Bibliothekare war geschmacks- und kanonbildend. Sie haben genau das getan, woran heute häufig Kritik geübt wird: daß es keinen für alle verbindlichen Kanon dessen gibt, was man als gebildeter Europäer gelesen haben sollte.

Vielleicht war es auch damals u.a. deshalb leichter, weil einige der Bibliothekare auch Prinzenerzieher der Ptolemäer waren. Damit war die Verbindung zwischen Wissen und Macht, zwischen Bildung und Regierung enger. Aus diesem Grund ließen sich bestimmte Dinge leichter um- und durchsetzen, abgesehen von der Vorbildfunktion der Könige, denen die Untertanen mehr oder weniger gern nacheiferten. Auch dies wird heute bemängelt, daß Politiker und Regierende keine Vorbildfunktion mehr haben.

Nun zu einigen weiteren wichtigen Mitarbeitern:

Lykophron aus Chalkis beschäftigte sich im Auftrag Ptolemaios II. mit der Komödie und soll selbst ein halbes Hundert Tragödien geschrieben haben.

Zu nennen wäre ferner Alexandros aus Aitolien und ganz besonders Aristophanes von Byzanz. Aristarchos von Samothrake (2. Jh. v. Chr.) ist Schüler des vorgenannten Aristophanes von Byzanz und 5. Leiter der Bibliothek. Er mußte vor Ptolemaios VIII. fliehen, der die Intelligentsia in Alexandria verfolgte, die seinen Bruder Ptolemaios VI. unterstützt hatte.

Es folgen noch Didymos und Dionysios Thrax.

Dies sind die Philologen unter den Bibliothekaren. Daneben entstanden auch wichtige Dichtungen. Zu nennen sind u.a. Kallimachos, Apollonios Rhodios, Erathostenes. Die Mathematik vertraten Eukleides, Apollonios von Perge und Archimedes; Erathostenes und Hipparchos stehen für die Geographie und Astronomie; die wissenschaftliche Medizin ist durch Herophilos und Erasistratos repräsentiert.

Auch in der römischen Kaiserzeit florierte das Museion mit der Bibliothek. Die Grammatiker Theon und Tryphon sowie Apollonios Dyskolos sind zu nennen; der Mediziner Soranos und der Astronom und Geograph Klaudios Ptolemaios stehen für den weltweiten Ruf dieser Institution.

Repressalien unter dem Kaiser Caracalla führten 216 n. Chr. zu einer Emigrationswelle. Um 270 kam es in den Auseinandersetzungen zwischen dem Kaiser Aurelian und der Königin Zenobia von Palmyra zur Zerstörung des Palastviertels, in dem das Museion und die Bibliothek lagen.

Der letzte bekannte Exponent des Museions war Theon, der Vater der berühmten Hypatia, der Erforscherin des Kegelschnitts und Musikwissenschaftlerin im 5. Jh. n. Chr. Er selbst war Mathematiker und Astronom.

Man vermutet, daß nach der Zerstörung von 272 das Serapeion, das außerhalb des Palastviertels gelegen war, die Funktion des Museions übernommen hatte.

Das Serapeion mit der „Schwesterbibliothek“ wurde 391 verwüstet. Damit war das Ende des „Heidentums“ für Ägypten gekommen.

Zusammenfassend läßt sich zu diesem Kapitel sagen, daß die Katalogisierung und Klassifizierung der Literatur in der Bibliothek kein Selbstzweck war, sondern daß diese Arbeiten die Grundlage für die Forschung und das eigene kreative Schaffen waren, was auch das eigentliche Ziel dieser Institutionen war.

Nicht verschwiegen werden soll aber auch die Tatsache, daß sich bereits Timon von Phleius, ein griechischer Dichter und Philosoph des 3. Jh. V. Chr., der u.a. sich als beißender Spötter einen Namen gemacht hat, sich über die Bibliothekare in Alexandria mit folgendem Spottvers (fr. 60) lustig gemacht hat:

„zahlreich werden gefüttert im stämmereichen Ägypten

Bücherkritzler im Käfig der Musen, beständig sich zankend“ (, zitiert nach W. Arend, Geschichte in Quellen, Bd. 1, S. 369).

Die Mitarbeiter der Bibliotheca Albertina haben da andere Dinge zu leisten. Sie fühlen sich laut ihrem Leitbild als Dienstleister: Denn dort heißt es: „Als Mitglieder der Universität Leipzig sehen wir unsere Aufgaben darin, Literatur und Informationen möglichst umfassend und benutzerorientiert zu erwerben, zügig zu erschließen sowie benutzungsfreundlich und fachkompetent zu präsentieren. Darüber hinaus beschaffen wir Literatur und Informationen aus anderen Quellen und Bibliotheken, wenn sie nicht bei uns vorhanden sind. Neben der systematischen Entwicklung unseres Bestandes pflegen, bewahren und ergänzen wir unsere historisch gewachsenen Bestände“.

Nach dem neuen Sächsischen Hochschulgesetz erfüllen Hochschulbibliotheken und ihre Mitarbeiter folgende Aufgaben:

„§ 102 Hochschulbibliothek

(1) Die Hochschulbibliothek umfasst alle bibliothekarischen Einrichtungen der Hochschule. Sie kann aus einer Zentralbibliothek sowie Zweigbibliotheken bestehen. Zweigbibliotheken sollen nur im Ausnahmefall gebildet werden. Die Hochschulbibliothek beschafft, erschließt und verwaltet die für Lehre, Forschung und Studium erforderlichen Medien und macht sie im

Rahmen der Bibliotheksordnung öffentlich zugänglich. Sie nimmt insbesondere am Bibliotheksverbund und an Dokumentenlieferdiensten teil.

(2) Die Leitung der Bibliothek wird hauptberuflich wahrgenommen. Der Bibliotheksleiter ist Vorgesetzter der Mitarbeiter der Hochschulbibliothek. Er ist von den Hochschulgremien bei allen Bibliotheksangelegenheiten zu beteiligen. Die Direktoren der Universitätsbibliotheken werden vom Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst im Einvernehmen mit dem Rektoratskollegium und dem Senat bestellt“.

In der Bibliotheca Albertina heben die Mitarbeiter pro Jahr etwa 150.000 Bücher aus; im Jahr 2001 waren es exakt 146.823. „Ausheben“ ist ein spezieller Bibliotheksterminus. In Wahrigs Deutschem Wörterbuch findet man dazu folgende Eintragung: „Verbum transitivum, vom Haken, Verschuß usw. lösen u. herunternehmen, aushängen (Tür, Fenster); hochheben und dadurch besiegen (Gegner im Ringkampf); durch Graben herausheben (Erdreich); graben, ausschachten (Gräben); mit den Wurzeln ausgraben (Bäume); zum Wehrdienst verpflichten (Rekruten); ausrenken (Arm); <umgangssprachlich> aushebern; ein Diebesnest ; ausfindig und unschädlich machen; den Guß ausheben, das gegossene Stück aus der Gußform nehmen; ein Nest ausheben –die Eier herausnehmen.“ Sie können sich das passende selbst herausuchen!

Daneben versorgen die Mitarbeiter der Bibliotheca Albertina die Leser und Rat- und Buchsuchenden mit Informationen aller Art; über elektronische Datenbanken, über CD-Roms, über Internetrecherchen und informieren sie über Bücher, die die Bibliothek mangels Geld nicht kaufen kann. Sie machen sozusagen dem Leser den Mund wässrig oder wie man es auch anders formulieren kann: sie machen ihm die Zähne lang, in der Hoffnung, von diesen dann nicht gebissen zu werden.

Würde ich alle Tätigkeiten, die die Mitarbeiter in diesem Hause verrichten, nur kurz erwähnen oder nur kurz streifen wollen, würde der heutige Tag nicht ausreichen.

5. Aufbewahrung der Bücher und Bibliotheksräume

a) und b) Wer heute die Bibliotheca Albertina betritt, ist fasziniert von der prunkvollen Fassade, staunt über das pompöse Treppenhaus, freut sich über die hellen und großen lichtdurchfluteten Lesesäle und ist schließlich irritiert und verwirrt über die fensterlosen Räume mit Kompaktregalen. Regale, und zwar in erster Linie Holzregale, waren neben Nischen im Mauerwerk in der Antike Aufbewahrungsorte für Buchrollen. Wie diese ausgesehen haben, zeigt ein jetzt leider verschollenes



(<https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Rollenablage.jpg>)

im Trierer Landesmuseum. Wertvolle Bücher wurden auch in verwahrt. Die Räume in den Gebäuden, in denen man Bibliotheken vermutet hat, sind meist fensterlos und unscheinbar, und somit den Magazinen in den heutigen Bibliotheken vergleichbar. Ich erinnere an den Vortrag von Herrn Karpp über das Zisterzienserkloster Altzelle, dessen Bücherbestand den Grundstock der heutigen Universitätsbibliothek Leipzig bildet, aus dem hervorging, daß die "Klosterbibliothek", also der Aufbewahrungsraum für Bücher ein kleiner fensterloser Raum neben der Kirche gewesen ist. In der Tat sucht man bei den antiken Bibliotheksgebäuden vergebens nach einem großen Lesesaal. Der existierte zunächst nicht. Erst später in römischer Zeit gab es Anbauten, Exedren usw., die den heutigen Lesesälen vergleichbar sind (Dias).

Daraus läßt sich auch Ablesen, daß die antiken Bibliotheken und auch die große alexandrinische Bibliothek, nicht für die allgemeine Öffentlichkeit bestimmt waren und man somit auch keinen großen und prunkvollen Lesesaal benötigte. Es kam also mehr auf den Inhalt, also auf die Bücher, als auf die äußere Form, die Verpackung, das Gebäude, die Regale an.

Insofern sind die "formschönen", praktischen und inspirierenden Metallregale der Bibliotheca Albertina durchaus die direkten Nachfahren der einfachen Holzregale der antiken Bibliotheken, wobei man u.a. aus Brandschutzgründen das Holz durch Metall ersetzt hat, womit wir schon beim letzten Punkt, dem Untergang der Bibliothek angelangt wären.

6. Der Untergang der Bibliothek

a) Bevor die große Bibliothek von Alexandria endgültig verschwunden ist, gab es bereits vorher Beschädigungen, manche antiken und modernen Autoren sprechen auch von Zerstörungen z.B. durch Brände. So soll im alexandrinischen Krieg, den Caesar der berühmten Kleopatra wegen geführt hat, die Bibliothek in Flammen aufgegangen sein. Dabei sollen abertausende von Büchern Opfer der Feuersbrunst geworden sein. Es gibt sogar Nachrichten, daß später Marcus Antonius als Ersatz 200.000 Buchrollen aus Pergamon der Königin und damit der Bibliothek geschenkt habe. Aber daß dies wirklich geschehen ist, bezweifelt sogar Plutarch, der uns diese Notiz überliefert hat.

Aber hier nach so vielen Jahren herauszufinden, was Wahrheit und was Lüge ist, ist nicht so ganz einfach. Denn hier spielt die zeitgenössische Propaganda eine wichtige Rolle und das jeweilige Verhältnis der Quelle zu Caesar ist zu berücksichtigen. Denn es paßt natürlich gut in das Bild eines machtsversessenen Diktators, der zu seiner eigenen Rettung und aus strategischen Gründen, es zumindest billigend in Kauf nimmt, daß die größte Bibliothek der damaligen Welt ein Raub der Flammen wird.

Wenn dann aber der Geograph Strabo, der in augusteischer Zeit Ägypten bereiste, nichts davon berichtet, ist das schon bemerkenswert. Und wenn in der Folgezeit das Museum und die Bibliothek weiterhin benutzbar sind, kann es sich nicht um eine vollständige oder weitgehende Vernichtung des Gebäudes und des Bücherbestandes handeln. So schickt der Kaiser Domitian (81-96 n. Chr.) Gelehrte nach Alexandria, um Kopien der Bücher herzustellen, die in der Bibliothek an der Portica Octavia in Rom verbrannt sind.

An dieser Stelle sollen doch wenigstens die Zahlen genannt werden, die in den Quellen als Verlust zu finden sind:

Von 40.000 Buchrollen spricht Seneca, (de tranquillitate animae 9,5;) er beruft sich dabei auf Livius, dessen Werk an dieser Stelle leider nicht erhalten ist. Auch in einer Handschrift

des Orosius ist diese Zahl zu finden (Vi 15,31) die anderen Handschriften haben die Zahl 400.000).

Gellius (VI 17,3) sagt, daß alle Bücher (*ea omnia*) in dem alexandrinischen Krieg (*bello priore Alexandrino*) verbrannt seien, aber weder spontan noch nach Plan, sondern zufällig durch Hilfstruppen (*a militibus forte auxiliaris incensa sunt*).

Ammianus Marcellinus (XX 16,13,13) spricht von 700.000 verbrannten Büchern, allerdings in zwei Bibliotheken des Serapeions. Hier hat er einiges mißverstanden. Es kann natürlich sein, daß er mit den zwei Bibliotheken die Bibliothek des Museums und die des Serapeions meinte.

Keine konkreten Zahlenangaben macht Plutarch, (Caes. 49), der nur berichtet, daß die große Bibliothek zerstört wurde. „er war gezwungen durch Feuer die Gefahr abzuwehren, das auch die große Bibliothek von den Schiffshäusern her verzehrend zerstörte.“

Und Cassius Dio 42, 38, 2 schreibt, daß vieles verbrannt sei, so auch die Schiffswerft und die Lager für Getreide und Bücher, die die meisten und die besten gewesen seien, wie man sagt. Dio verwendet hier die Superlativ-Form (*pleiston kai ariston*), die natürlich auch als Elativ (sehr viele und sehr gute) gedeutet werden könnte. Hier ist auch wiederum Raum für Interpretationen. Denn *pleista* und *arista* kann sich auf die große Bibliothek insgesamt beziehen bzw. auf ihren Bestand, es kann sich aber auch auf die verbrannten Bücher beziehen, daß nämlich die meisten und die wertvollsten verbrannt sind, aber nicht alle. Spitzfindig könnte man auch argumentieren, daß nur die „Lagerhallen“ für Getreide und Bücher abgebrannt sind, nicht aber das Inventar, also Getreide und Bücher! Eine eingehende historisch-philologische Untersuchung würde den Rahmen der Veranstaltung sprengen.

Ein weiterer Verlust, wenn nicht sogar eine komplette Zerstörung, erfolgte in den kriegerischen Auseinandersetzungen 272 zwischen dem römischen Kaiser Aurelian und der palmyrenischen Königin Zenobia. (267-271/2). Damals wurde das sogenannte Brucheion-Viertel in dem das Museion mit der großen Bibliothek lag, zerstört. Bei Ammianus Marcellinus 22, 16, 15 wird das wie folgt beschrieben: „Als schließlich viele Jahre später unter der Regierung Aurelians die bürgerlichen Zwistigkeiten zu mörderischen Kämpfen ausarteten und die Mauern zerstört wurden, verlor es den größten Teil des Stadtviertel, der den Namen Bruchion trug und lange die Heimstatt hervorragender Menschen war“. Dann nennt Ammianus Marcellinus einige bekannte Wissenschaftler und Bibliothekare (, u.a. Aristarch und Didymos). Im Anschluß daran berichtet er aber, daß auch weiterhin Wissenschaft betrieben wurde, u.a. auch Medizin. Dies ist dann vermutlich mit den Beständen der Tochterbibliothek im Serapeion geschehen.

Auch unter dem Kaiser Diokletian wurde Alexandria am Ende des 3. Jahrhunderts regelrecht geplündert. Dabei muß das Museion große Schäden erlitten haben.

Im Jahr 391 wurde das Serapeion durch fanatische Christen zerstört. Ob damit auch alle Bücherbestände vernichtet wurden, wissen wir nicht.

Das Jahr 640 brachte die Eroberung Alexandrias durch die Araber. Hier wird ebenfalls die Zerstörung der Bibliothek bzw. was an Rest noch vorhanden war angenommen. Und zwar soll der Eroberer Alexandrias, Amr, den Befehl Omars ausgeführt haben, die nicht benötigten Bücher zu vernichten, und so habe er sechs Monate gebraucht, die Bücher zu verbrennen,

und zwar als Heizmaterial für die Bäder (So berichtet es erstmals ein arabischer Historiker aus dem 13. Jh. n. Chr., Abu'l Faraj (Barnes), der basiert auf Ibn al-Qifti (Canfora).

Aber gerade bei den letzten beiden Zerstörungen ist zu beachten, daß die christenfeindlichen Quellen von der Zerstörung durch die Christen sprechen, während christenfreundliche Autoren die Meinung vertreten, daß die Araber endgültig die Bibliothek zerstört hätten. Wenn dem so wäre, so müßte man natürlich davon ausgehen, daß sich die Bibliothek im Lauf der Zeit massiv verändert hätte, was den Buchbestand betrifft. Denn mit der Christianisierung hielt natürlich auch christliche Literatur Einzug in die Bibliothek. Nicht umsonst ist Alexandria ein Zentrum der christlichen Theologie geworden.

b) Die Bibliotheca Albertina, die nun wieder in voller Pracht erstrahlt, und dabei durchaus ein seine Funktion als Bibliothek zu erfüllender Bau zu sein scheint, hat ebenfalls ein wechselvolles Schicksal hinter sich. Auch hier gab es während des Krieges große Schäden. Die Gebäude wurden 1945 zu zwei Dritteln zerstört. Aber – vielleicht aus der Geschichte lernend – wurden die wichtigsten und wertvollsten Bestände vorher in Sicherheit gebracht. Die kostbarsten Handschriften, Münzen und Papyri wurden weit ab von Leipzig ausgelagert, und nach Kriegsende – soweit dann noch vorhanden und nicht auf die Verlustliste gesetzt – wieder zurückgebracht. Der komplette Wiederaufbau verzögerte sich um einige Jahre, was aber angesichts der langen Geschichte der Universitätsbibliothek seit 1543 bis heute, kaum ins Gewicht fällt. Insofern war die Bibliotheca Albertina wie die Bibliotheca Alexandrina trotz Beschädigungen funktionsfähig. Und vielleicht kann man den Spruch, daß nicht Mauern, sondern Männer eine Stadt ausmachen, abwandeln: Nicht Mauern und Regale machen Bibliotheken aus, sondern Bücher und Bibliothekare, wobei ich wohlgemerkt unter Bibliothekar jedweden Mitarbeiter in einer Bibliothek verstehe!

Ich fasse zusammen: auch wenn – wie Luciano Canfora festgestellt hat – all unser Wissen nicht direkt aus den großen Bibliotheken der Antike stammen kann, weil alle großen Bibliotheken Bränden und sonstigen Zerstörungen zum Opfer gefallen sind, so muß doch festgehalten werden, daß ohne die Sammel- und Ordnungstätigkeit der großen alexandrinischen Bibliothek es keine Grundlagen für die vielen kleineren Bibliotheken der späteren Zeit gegeben hätte, die als Vorbild die alexandrinische Bibliothek im Museion hatten. Insofern geht mehr oder weniger alle antike Literatur – auch die in der Universitätsbibliothek Leipzig – auf diese Bibliothek zurück. Wenn wir uns dann noch vergegenwärtigen, daß die literarischen Papyri, die sich in der Papyrussammlung der Bibliotheca Albertina befinden, möglicherweise direkt aus Büchern dieser Bibliothek abgeschrieben oder mit ihnen abgeglichen worden sind, dann vermag man die Bedeutung und Fernwirkung der Bibliotheca Alexandrina zu erahnen, auch auf die Bibliotheca Albertina, wobei die Bibliotheca Albertina den Vergleich mit der Bibliotheca Alexandrina nicht zu scheuen braucht!

In der Ausstellung „Dichtung und Musik“, die am Donnerstag in der Bibliotheca Albertina eröffnet wird, finden Sie auf einem kleinen Papyrusfragment (P.Lips.Inv. 140) den Grundgedanken der griechischen Agonistik aus Homers Ilias 6, 208 formuliert, der auch Motto und Maxime sowohl der Bibliotheca Alexandrina wie auch der Bibliotheca Albertina darstellt:

„Immer der erste zu sein, und vorzustreben vor anderen“!